

für Halle wöchentlich bei postamtlicher Aufstellung 2.50 M., durch die Post 3.25 M., einschließl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.

Am nächsten Zeitungsbefehl unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.

Alle antragende eingehende Blätter und ihre Bestände überkommen. Rücksende nur mit Quittungsbefehl. „Saale-Be.“ gefaltet.

Bestand der Redaktion Nr. 1140; der Geschäftsstelle Nr. 1133. Anzeigen-Geschäftsstelle: Große Ulrichstraße 63, I; Telefon Nr. 590 u. 591.

Saale-Beitung.

Dreißundvierziger Jahrgang.

werden die Spaltenpreise oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, Gr. Ulrichstraße 63, I sowie bei allen Anzeigen-Empfängern angenommen. Retaken die Seite 75 Pfg. für Halle und außerhalb 1 M.

Krieg oder Frieden auf dem Balkan?

Se. Excellenz der österreichische Minister des Aeußern Herr Baron von Aehrenthal, dessen energische und kluge Politik dem drohenden Konflikt zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und der Türkei in meiststärkster Weise vorbeugen wußte, hatte die Liebenswürdigkeit, das R. u. K. Ministerium des Aeußern zu veranlassen, in einem uns gestern Abend hier zugefertigten und vom 22. d. M. aus Wien datierten Briefe eine eingehende Schilderung der augenblicklichen Lage auf der Balkanhalbinsel zu geben.

Das Schreiben lautet: K. u. K. Ministerium des Aeußern.

Wien, am 22. Januar 1909.

„Ein Krieg zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien kann keineswegs als unausweichlich bezeichnet werden. Und zwar schon deshalb nicht, weil Oesterreich-Ungarn nicht nur keine aggressiven Tendenzen gegen Serbien verfolgt, sondern auch entschlossen ist, gegenüber den Treibereien der serbischen Kriegspartei kaltes Blut zu bewahren, solange dies mit der Ehre und Sicherheit der österreichisch-ungarischen Monarchie verträglich ist.“

Oesterreich-Ungarn wird es niemals zu geben, daß Serbien einen Anspruch auf eine Entschädigung für die Annektion Bosniens und der Herzegowina durch die österreichisch-ungarische Monarchie besitzt, denn durch diese Annektion ist das Königtum in keiner Weise geschädigt worden.

Gewöhnt man sich aber in Belgrad an den Gedanken, auf Zugeständnisse solcher Art zu verzichten, so würde sich in Wien wohl die Bereitwilligkeit zu gewissen wirtschaftlichen Zugeständnissen finden, wie das Freiherr von Aehrenthal schon in seinem Exposé in den Delegationen angekündigt hat.

Somit das Schreiben des österreichischen Ministeriums, das ein wertvolles Dokument derjenigen Politik ist, die unser Reichsbüro auf dem Balkan einzuschlagen denkt.

deutsche Blätter über die Situation aufzuklären, könnte sich das „Auswärtige Amt“ in Berlin, das selbst die Verlobungen preussischer Prinzen vor erfolgter Proklamierung als wichtigstes Staatsgeheimnis zu behandeln pflegt, ein Beispiel nehmen.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalmeldungen.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Der Kaiser nahm gestern vormittag im königlichen Schlosse die Vorträge des Chefs des Militärkabinetts, Generalleutnants Freiherrn von Vunder, und des Chefs des Marinekabinetts, Vizeadmirals von Müller entgegen.

Am 27. Januar, am Geburtsfeste des Kaisers, findet vormittags 10 1/2 Uhr in der Kapelle des königlichen Schlosses zu Berlin ein feierlicher Gottesdienst und unmittelbar nach demselben im Weißen Saale Gratulationscours bei dem Kaiserpaare für diejenigen Personen statt, an welche Anträge zur Bewohnung des Gottesdienstes ergeht.

Kein Hofbericht mehr.

Mehr als dem Kaiser lieb und angenehm hat sich in jüngerer Zeit die Öffentlichkeit mit seiner Person beschäftigt. Darauf ist offenbar eine Maßnahme zurückzuführen, die das Erscheinen des sog. „Hofberichts“ aufhebt.

Luzuspolitik.

Unter den zahlreichen Stimmen, die sich zur Frage der Reichsfinanznot äußern, befindet sich eine der höchsten Volkszeitung, die zwar aber das Ziel hinaus schießt, im ganzen und großen aber der Bedeutung wert ist.

Luzuspolitik könnte man die in den letzten Jahrzehnten in Preußen-Deutschland betriebene Politik am besten nennen, denn sie steht im Zeichen des Luxus und der Repräsentationsgelder.

Das Vorgehen gegen die Repräsentationsgelder ist gewiß anzuerkennen. Was aber das „altruistische Ammenlied des deutschen Volkes anlangt“, so ist vielleicht ein Hinweis angebracht, daß gerade die Länder, in denen der Klerus das Hauptvermögen nicht eben als dem Vergnügen abhold gelten.

Die Wahl in Siegen oder Religion und Politik. Zu dem Ergebnis des Wahlkampfes im Kreise Siegen, den Herr Städel jahrelang im Reichstag vertreten hat, wird uns geschrieben:

Die widersliche Art der Vermischung von Religion und Politik in Verbindung mit einer ihr hohen schreienden, verlogenen und geschäftigen Kampfesweise hat sich noch nie so deutlich gezeigt, wie in dieser Niederklage der Christlich-Sozialen. Und dazu ist der neue frische politisch-freihetliche Zug gekommen, der sich namentlich in der freudigen Agitation Lußfches gezeigt hat.

Allgemeine Mitteilungen.

Die vereinigten Ausschüsse des Bundesrats für Zoll und Steuern und für Rechnungswesen, die vereinigten Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Verkehr, der Ausschuss für Zoll- und Steuerwesen sowie die Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen, für Handel und Verkehr und für Eisenbahnen, Post und Telegraphen hielten gestern Sitzungen.

Deutscher Reichstag.

192. Sitzung vom 23. Januar, 11 Uhr.

In dritter Beratung wird die Novelle zum Wechsel- und Scheckgesetz dem Reichstag als Gesetz vom 1870 wegen Besetzung der Doppelbesteuerung.

Nachdem sollen fortan Zinsbesteuer nicht mehr dem Staatseinkommen zugezählt werden, aus dessen Klasse sie ihr Gehalt beziehen, sondern dem Staat, in dem sie ihren Wohnsitz haben.

Abg. Brunfermann (Sp.).

Wir begrüßen die Vorlage als ein Entgegenkommen, als einen bundesfreundlichen Akt gegenüber denjenigen, namentlich mitteleuropäischen Staaten, in denen zahlreiche Beamte der preussischen Staatsbahnen stationiert sind, ohne daß sie bisher zur Besteuerung in den betr. Staaten herangezogen werden konnten.

Abg. von Brodhausem (Lp.).

Wir betrachten die Vorlage doch noch von einem etwas anderen Standpunkte als der Vorredner. Man darf doch nicht vergessen, daß die betreffenden anderen Staaten doch auch einen sehr großen Nutzen von dem ihr Gebiet verlassenden preussischen Staatsbahnen haben. Aus eigener Kraft wären sie zur Schaffung solcher Anlagen gar nicht imstande.

Abg. von Brodhausem (Lp.).

Nach § 3 des Gesetzes in der neu vorgeschlagenen Fassung ist die Besteuerung von gewerblichen Unternehmen, deren Betriebsstätten sich über mehrere Bundesstaaten erstrecken, dahin geregelt, daß die Besteuerung zu den direkten Staatssteuern in jedem Bundesstaate nur „je nach dem Anteil“ erfolgt.

Abg. Quard (natl.).

tritt namens seiner Fraktion für die Vorlage ein und glaubt, daß eine kommissarische Vorberatung überflüssig sei.

Abg. Binder (Soz.).

Nach § 3 des Gesetzes in der neu vorgeschlagenen Fassung ist die Besteuerung von gewerblichen Unternehmen, deren Betriebsstätten sich über mehrere Bundesstaaten erstrecken, dahin geregelt, daß die Besteuerung zu den direkten Staatssteuern in jedem Bundesstaate nur „je nach dem Anteil“ erfolgt.

Abg. Enders (Hsp. d. fr. Sp.).

wendet sich gegen den von Brodhausem'schen Standpunkt. Die Vorlage ist durchaus kein besonderer Akt bundesfreundlicher Gesinnung Preußens, sondern es ist einfach Nicht-Preußens, ein Unrecht zu tun zu machen.

Abg. von Damm (wirtsch. Bgg.).

erklärt in der Vorlage die Erfüllung einer gerechten Forderung.

Abg. Neumann-Hofer (fr. Bgg.).

Wir sind dankbar für das Entgegenkommen der preussischen Regierung, denn ein Entgegenkommen liegt vor. Aber Herr von Brodhausem hat uns allerdings den Ausdruck des Dankes durch seine Ausführungen sehr erswert.

Abg. von Strombeck (Zentr.).

Auch meine Freunde begrüßen die Vorlage. Die kommunale Doppelbesteuerung verdient allerdings erzwungen zu werden. Ich halte eine kleine Kommission für angezeigt, bitte aber, falls diese abgelehnt wird, jedenfalls heute nicht in die 2. Lesung einzutreten.

Abg. von Brodhausem.

Um Mißverständnisse zu vermeiden, bemerke ich, daß auch meine politischen Freunde großes Gewicht auf die Vorlage legen. Aber wir wünschen das Material kennen zu lernen, um dem ich schon sprach, und wünschen auch einige redaktionelle Forderungen geprüft zu sehen.

Abg. von Gamp (Sp.).

hält kommissarische Beratung für unnötig. Generaldirektor der direkten Steuern Wallach erklärt es für unmöglich, genaues Material über die Wirkung der Vorlage zu beschaffen.



Abg. von Brodhausen:
Es kann doch unmöglich so schwer sein, das Material wenigstens betreffs der Eisenbahnen zu beschaffen.

Abg. Zehnter (Ztr.):
erklärt, im Gegensatz zu dem Abg. Strombeck, seine Freunde für eine kommissarische Beratung für entbehrlich an.

Abg. von Strombeck (Ztr.):
Bemerkt demgegenüber, daß die Zentrumsfraktion über die Vorlage überhaupt nicht in Beratung getreten sei.
Die Verweisung der Vorlage an eine Kommission wird hierauf abgelehnt, die zweite Lesung wird von der Tagesordnung abgelehnt.
Hierauf wird die Beschließung der Interpellationen abgelehnt.

Handhabung des Reichsvereinsrechts fortgesetzt.

Abg. Fürst Radziwill (Pol.):
Der Staatssekretär hat den Beweis für die großpolnischen Betreibungen der polnischen Berufsvereinigungen nicht erbracht. Er kann doch die Partei nicht verantwortlich machen für aufreizende Artikel des „Warsauer“, die auch wir verurteilen. Für solche Ausstellungen einzelner Polen die polnische Bevölkerung verantwortlich zu machen, wäre genau so, als wenn wir für die Unfähigkeit des einfachen Mannes die Deutschen verantwortlich machen wollten. Die Förderung des Berufsrechts auf unsere Nationalität kommt der polnische Bevölkerung, sich die Nationalität durch Organisation zu erhalten. Zentrum und Polen haben erkannt, wie nötig es sei, gemeinsam ihre gemeinsamen Interessen gegen gemeinsame Gegner zu wahren. Wir begrüßen das, wir begrüßen dieses Band zwischen Zentrum und Polen. Der Umfall der Freistimmigen ist durch seine tatsächlichen Einrichtungen zu verurteilen. In Schichten und Katalinien haben Naturereignisse die Bevölkerung von Haus und Hof vertrieben. Wenn wir sehen, daß bei uns eine bevorzugte Politik das tut, was dort Naturereignisse getan haben, so wird von uns nicht in aller Welt die Teilnahme beanprucht werden dürfen, welche den Unglücklichen dort zuteil geworden ist. In der ganzen Welt haben die Maßnahmen gegen uns tiefes, berechtigtes Aufsehen gemacht.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg:
Nur zwei Erwiderungen. Fürst Radziwill hat meinem Material die Bemerkung angebracht, er meine, ich dürfe mich doch auf bestimmte Zeitungsartikel nicht berufen. Nun, ich habe mich keineswegs auf bestimmte Zeitungsartikel berufen, sondern auf zwei Zeitungen, und diese sind die sachgemäßen Organe (erregte Rufe: Sie nicht wahr!), auf die sachgemäßen (erneute erregte Rufe: Sie nicht wahr!), auf die sachgemäßen (erneute erregte Rufe: Sie nicht wahr!), auf die sachgemäßen (erneute erregte Rufe: Sie nicht wahr!). Diese Zeitungen sind die sachgemäßen Organe der polnischen Berufsvereinigungen gewesen. Der Warsauer Polst ist auch das Publikationsorgan für das Warsauer, das neben dem Polenbund der Vorläufer gemeinlich für diejenigen Organisationen, die sich dann zu den Berufsvereinigungen zusammenschlossen. Die beiden Zeitungen sind also nicht beliebige Organe. Ich bin gerade bei der Erinnerung dieser Zeitungen vorzüglich gewesen, ebenso wie ich früher nicht bei der Erinnerung an Neben in Verfassungen, indem ich mich nur beschränkt auf Neuhebungen von Beamten polnischer Berufsvereinigungen. (Leb. Hört, hört!) Nun hat Fürst Radziwill weiter gesagt, im Westen drängten sich die polnischen Arbeiter zusammen und müßten sich zusammenschließen, „um ihre Nationalität zu bewahren“. Wie könne man dem entgegenzutreten? M. H., ich habe mich ausschließlich der Kritik enthalten, ich habe mich ausschließlich auf Tatsachen berufen. Ich habe gezeigt, daß jener Zusammenstoß in unmittelbarer Schärfe der Schärfe gegen das Deutschtum seinen Ausdruck suchte. Und heute will ich darum allerdings zur Kritik schreiten. Dieser Haß gegen das Deutschtum äußerte sich darin, daß man alle Polen hinderte, deutschen Vereinen anzugehören, daß man sie zwang, keinesfalls bei Deutschen zu kaufen. Solch das von Ihnen verteidigt werden, Fürst Radziwill? (Beifall.) Ich glaube ja, daß bei Ihnen selbst, Fürst Radziwill, diese Betreibungen, die Sie zu schüren, seine Billigung finden und daß Sie vielmehr diese Betreibungen eindämmen möchten. Ich wünsche auch, daß Sie das erreichen. Aber nur erst dann, wenn Sie das erreicht haben werden, wird das Pathos berechtigt sein, mit dem Sie Ihre Ausführungen schlossen. Aber erst dann! (Beifall.)

Abg. Ledebour (Soz.):
Wenn nicht mehr Fälle zur Anzeige gebracht worden sind, so liegt das daran, daß das Volk ihnen abgelmüht ist gegen die Schützen, das es gar nicht mehr zu hoffen mag, Recht zu bekommen gegen die Beamten. In Sachsen verlangt man bei jeder Beschwerde die Hinterlegung von ein paar Mark. Ist die Beschwerde hinlänglich, dann ist das Geld zum Teufel. So spricht man die Leute ab. Herr von Bethmann-Hollweg ist hier wieder in der rührenden Weise, die ihm bei der Verteidigung von Polizeiregeln zu Gebote steht, für das Gesetz eingetreten. Es ist aber ein Ausnahmefall, und wir wissen am besten, wie man unter Ausnahmefällen leidet. Herr Junod und Dr. Müller haben dem Staatssekretär ein Vertrauensvotum ausgestellt. Wenn wollen sie damit imponieren? Die Herren vom Blut sind ja die Mitschuldigen des Staatssekretärs. (Rufen vom Blut.) Wenn Sie ihm ein Vertrauensvotum ausstellen, so kommt mir das genau so vor, als wenn die Firma Tappeltirsch dem Herrn von Bobbelski ein Zeugendattest erteilt, daß er ein hochgebildeter und selbstloser Staatsmann sei. (Beifall.) Mögen die Herren vom Blut die Gelegenheit benutzen und dem Staatssekretär ein solches Tappeltirsch-Attest anstellen. Die Beamten wissen ganz gut, daß sie um so besser angefahren sind,

je schroffer sie vorgehen. Je schneidiger und patenter sie sind, desto schneller rücken sie aus. Ziegen sie sich vorwärts, so werden sie bald abgelagt. In Kallenberg ist eine öffentliche Versammlung vom Amtsanwalter verboten worden mit der Androhung, falls sie abgehalten würde, würde der Einkäufer eine Geldstrafe von 100 Mark genommen werden. (Beifall.) Hier sollte man einmal ein Beispiel nativieren. (Zuruf des Abg. Frank: Beim Ordensfest. — Beifall.) Es ist ja auch kein Wunder, wenn so etwas vorkommt. Hat doch Fürst Salow im Abgeordnetenhause zu einer strengen Anwendung der Gesetze gegen die Sozialdemokratie aufgerufen! Was ist das weiter als der beliebige Appell zu einer scharfen Behandlung der Sozialdemokraten? (Zuruf gut! bei den Soz.) Auch wenn der Staatssekretär darin recht hat, daß die polnischen Berufsvereine einen nationalpolitischen Charakter haben, was berechtigt ihn, diese Vereine unter ein Ausnahmeregime zu stellen? (Zuruf gut! bei den Soz. und bei den Polen.) Was den Sprachenparagrafen anlangt, so hat die Rede des Abg. Gohlken bewiesen, daß eine Anzahl Freistimmiger die Definition nicht kannte, die der Staatssekretär ihm geben wollte. Wäre diese Definition allen bekannt gewesen, vielleicht wäre das Gesetz dann gar nicht zustande gekommen. (Zuruf richtig! h. d. Soz.) Aber diese Definition ist auf Hintertreppen einigen Freistimmigen gegeben worden und nicht hier im Hause, wo sie hätte gegeben werden müssen. Trotz all meiner Protestationen hat der Staatssekretär im Plenum beharrlich gekämpft. Würde nicht jeder Richter aus diesem Schwelgen auf die Schuld schließen? (Zuruf gut! bei den Soz.) Jetzt steht jedenfalls, daß auch Herr Müller-Meinungen nicht in seinem Kommentar dem Sprachenparagrafen eine andere Definition gab als die Definition des Staatssekretärs. (Abg. Müller-Meinungen: Sie können ja nicht lesen! Zurufe bei den Soz.) Reizen Sie Herrn Müller nicht zu neuen Kommentaren, die Sache wird dadurch nur konfusler. In seinen Kommentaren bezieht er fortgesetzt logische Saltomortale, aber ohne Logik. (Beifall h. d. Soz. und im Zentrum.) Unter „deutschen Gewerkschaften“ versteht er nicht alle deutschen Gewerkschaften und unter „alle Gewerkschaften“ fallen die polnischen Gewerkschaften nicht. (Beifall h. d. Soz. u. im Ztr.) Als ich gestern Herrn Müller-Meinungen hier wie den Tuchs im Eisen zappeln sah und als er sturzte Witzgen über den Nürnberg Parteitag machte, da dachte ich an das Wort: difficile est satyram non scribere! Anders als satyrisch ist Herr Müller-Meinungen nicht zu behandeln. (Unruhe.)

Präsident Graf Stolberg:
Sie dürfen einem Abgeordneten nicht nachsagen, daß er sturze Witzgen macht. (Beifall.)

Abg. Ledebour:
Mit dem Blut hat sich hier die preussische und die deutsche Regierung wieder einmal eine unglückliche Blamage zugezogen. (Unruhe.)

Präsident Graf Stolberg:
Herr Abgeordneter, Sie dürfen nicht sagen, daß die preussische und die Reichsregierung sich fortgesetzt unglückliche Blamagen zuziehen. (Lärm bei den Soz.) Ich bitte um Ruhe. (Erneuter Lärm bei den Soz.)

Abg. Ledebour:
Die larmoyanten Ausführungen des Staatssekretärs haben die Darstellung des Fürsten Radziwill nicht widerlegen können. (Unruhe.)

Präsident Graf Stolberg:
Sie dürfen dem Staatssekretär nicht nachsagen, daß er larmoyante Ausführungen gemacht hat. (Lärm bei den Soz.) Ich rufe Sie zur Ordnung. (Erneuter Lärm bei den Soz.)

Abg. Ledebour:
Wir Sozialdemokraten sind auch die wahren Fremde des Reiches, denn wir protestieren gegen alle Ungerechtigkeiten. Das Vereinsgesetz ist durch den Sprachenparagrafen ein Ausnahmefall geworden, das weggesetzt werden muß und weggesetzt werden wird, sobald die Bloßherlichkeit zu Ende ist. (Beifall bei den Soz. und im Zentr.)

Sächsischer Bevollmächtigter Geheimrat Hübner:
Herr Ledebour hat von den sächsischen Verhältnissen keine blasse Ahnung. Wenn er behauptete, man müsse in Sachsen bei Einbringung einer Beschwerde eine Summe hinterlegen, so hat er einen mächtigen Witz aufzubringen lassen.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Frp. Dp.):
Die Sozialdemokraten mögen ruhig sein, wir werden nie einem Ausnahmefall gegen sie zustimmen. Mein Spott über die schönen Auseinandersetzungen der historisch-materialistischen und ephemerhistorischen Richtung in Nürnberg ist Herrn Ledebour in die Ohren gefahren. Er meinte, es sei schwer, seine Sätze über mich zu schreiben. Er schreibt, je häufiger selbst Sätze über sich im „Vorwärts“, die nach Schmähsch und Unrat riechen. (Zuruf richtig!) Er hat eine halbvolle Art und Weise, mit seinen Genossen umzugehen, indem er von parlamentarischen Reaktionen spricht, von den niederdrückenden und abtölpelnden Wirkungen des hagerigen Biers auf die Gehirnaktivität. Solche Schmeicheleien werden sich bei Genossen an den Kopf. Schreiben Sie ruhig Sätze über mich, Herr Ledebour, die unfernwillige Komik Ihrer Person besteht ja darin, daß Sie sich selbst ernst nehmen. (Große Beifall.) Sie bringen immer das alte Zeug wieder vor, aber getretener Quark wird breit, nicht flatz. Herr Ledebour hat alle Tatsachen mit der ihm eigenen Ehrlichkeit beiseite gelassen. Er hat es mit der ihm eigenen lowerdown Überlegenheit abgelehnt irgend welchen Kommissionsbericht zu lesen, um sich zu informieren. Daher wird ich jetzt er mit Unwahrheiten. Ich erkläre nochmals, daß es unwahr ist, daß die Annahme des Gesetzes für uns von irgend einer Erklärung

des Staatssekretärs abhängig war. Wie in der gerichtlichen Mehlentation, so gibt es auch in der Politik ein gewisses Querculantentum, das jede Auffassung ablehnt und immer wieder dasselbe sagt. Bereits die Sprüche Salomonis — Herr Ledebour ist ja ein großer Weisener — warnen davor, mit solchen gemohheitsmäßigen Schmähsch sich einzulassen. (Beifall.) Ich erinnere an das Wort Strach 8, 4: Streite nicht mit einem Mann, der schwächt, damit du nicht Holz auftragst auf seinem Feuer. (Große Beifall.) Schimpfen Sie ruhig weiter; wir sehen uns nicht daran, mit ihm auf dem allein richtigen Wege. (Beifall.)

Abg. Stöckel (Soz.):
Das sogenannte erdrückende Material des Staatssekretärs, über das Herr Junod in Entzünden geriet, zeigt nur, wie leicht man selbst einer so hochansehenlichen Versammlung, wie dieser, etwas wichtig machen kann. (Beifall.) Aber bringt uns das, daß das Material des Staatssekretärs richtig ist? Wer hat seine Überzeugungen aus der polnischen Presse geprüft?

Abg. v. Liebert (Frp.):
Im Namen meiner politischen Freunde muß ich Ihnen anwischen darüber Ausdruck geben, daß das Haus sich von einer beschwichtigenden Milderheit hier in eine dreitägige uferlose Verhandlung hat hineingelassen lassen trotz der Geschäftstage des Hauses. (Beifall.) Ein Vergleich mit der Katastrophe in Westfalen und der Lage der Polen kann ablos nicht gezogen werden. Dort sind 150 000 Menschen untergegangen und hier sehen wir eine unheimliche Volksvermehrung. (Große Beifall.) Ich möchte zum Frieden. Wir Deutsche sind sehr langmütig und von großer Geduld. Aber es könnte doch einmal der Moment kommen, wo der furor taenionicus sich gegen die Polen erhebt. (Beifall.)

Ein Verfassungsantrag wird angenommen.
Es folgen persönliche Bemerkungen.
Abg. Ledebour (Soz.): Die Versuche des Herrn Dr. Müller durch Schieberlein die Sache zu verdrängen, sind gänzlich mißglückt. (Beifall.) (Vizepräsident Rämpf unterbricht den Redner.) Ich hoffe, Herr Präsident, daß Sie gegen mich so liberal sein werden wie gegen andere.

Vizepräsident Rämpf: Ich weise diese Bemerkung als ganz ungehörig und unpassend entschieden zurück.
Abg. v. Garsinski (Frp.): Ich stelle fest, daß man uns jetzt einmal Gelegenheit gegeben hat, alles zu sagen, was wir zu sagen hatten. (Stürmische Applausrufe. Zurufe: Drei Polen haben je gesprochen!)

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Frp. Dp.): Herr Ledebour hat seiner Komik heute die Krone aufgesetzt, indem er sich ein gefränktes Unflut hinhielt.
Nächste Sitzung: Montag, 1 Uhr: Gesetz betr. den untaunten Wettbewerb.
Schluß 4 1/2 Uhr

Ausland.

Ein neues Marokko-Übereinkommen.
Der Berliner Korrespondent des „Petit Parisien“ erklärte seinem Blatte, daß in Berliner parlamentarischen Kreisen das Gerücht verbreitet sei, Frankreich und Deutschland verhandeln gegenwärtig über ein gegenseitiges Nachtrags-Übereinkommen, Marokko betreffend. Er fügt jedoch hinzu, daß er dieses Gerücht nur mit der größten Reserve wiedergebe.

Halle und Umgebung.

Sozialdemokratische Sonntagspanderei.
Bobbier-Ausflug! Im Inzeratenteil stand's! Des frohen Juchens Herz pflückt mit raschem Schlage die Stunden, wenn der Zapfen aus dem dicken Foh springt und das braune schäumende Maß die Gläser füllt. Die Freunde am runden Stammtisch rücken zusammen. Da fehlt keiner im Kreis. Mit Bliden, die von seligem Genießen träumen, mit frohem Wort begrüßen sie das würzige Maß. Die Gläser klingen behäbig zusammen und sind auf einen Zug geleert. Sei, wie das mundelet. Mit der Zunge schänzen, reicht sich der Jecher den Bart. „Das ist mir ein Bierchen!“ — „Fürwahr, ein Göttertrank!“ Selbst der Emeritus, der sonst nicht unter einer halben Stunde bei jedem Schoppen sitzt und welle Worte redet, schmeigt heute, trinkt, und spricht: „Noch einen, Herr Nachbar!“ — „Nach noch einen.“ — „Noch einen.“ Der Kellner entleert mit den leeren Gefäßen, der Wirt dreht den Zapfhahn mit schmunzelnder Miene und präsentiert dem Herrn Sergeanten vom Revier ein Extraglas. „Zum Wohl, Herr Nachbar!“ Auf gute Nachbarschaft! Der Hüter öffentlicher Ordnung klappt den Deckel auf und seine Laute zieht den Duft des braunen Bieres mit Entzünden. Er legt ihn an, er trinkt ihn aus, den Trank voll süßer Rade — und schickt noch ein paar hinterdrein, denn die Gläser im Kreis kitzeln so sehr, daß es unrecht wäre, so wackern Leuten kein zu fagen.
Vom Klavier klang ein Lied, Bobbierke kommen auf den Tisch, denn zum Durste geliebt sich der Hunger. Durch

ROT-KÄPPCHEN-JUBILÄUMSFÜLLUNG

Kloss & Foerster, Sektkellerei, Freyburg 7/0.

Zu beziehen durch die hiesigen Weingrosshandlungen.

Vertreter: Carl Wicht, Halle, Saale, Telefon 169.

das Lokal wehrt auf des Tabakrauches blauen Wolken ein
süßer, warmer Duft von Bier und Würst, die rechte
Atmosphäre deutscher Gemütlichkeit, die nur da zu Hause ist,
wo man trinkt und singt. Draußen ist es kalt und dunkel,
aber drinnen in den Kreisen groß und klein, wo der „Bod“
über die Seite
einfach
über
einfach
über
einfach

Eine Widenerfeier im Stadttheater.
Nachdem das neue Repertoire unserer künftigen
Wühre bekanntgegeben ist, ohne daß darin ein Werk des vor-
wiegend Genies verstorbenen Ernst von Widener durch ein
Frühjahrsgedächtnisfeier für ihn angelehrt ist, nehmen wir hier
Gelegenheit, eine solche Widenerfeier, wie sie vor ein
paar Tagen in Hamburg würdig und stimmungsvoll verlief,
auch für Halle vorzuschlagen. Ueber die Berechtigung dieses
Wunsches, der uns in mehreren Zeitschriften der letzten Tage
geäußert ist, bedarf es wohl keines Disputs.
Vielleicht ließe sich die Feier, wenn sich die Direktion
nicht zur alsbaldigen Ausführung eines Widenergedächtnis-
festes entschließen kann, so gestalten, daß man zunächst
einen Prolog von einem deutschen Dichter regiert, dann
einen Akt aus einem der ersten dramatischen Werke Widener-
s in Szene geben läßt, darauf vielleicht einen Akt aus
seiner Hohenoperndramen, dem ein Akt aus der „Hau-
benlörze“ folgt, und zum Schluß einen Akt, am besten den
zweiten, der „Rabensteinerin“ aufführt. Eine solche Feier
würde einmal den Entwicklungsgang des Dichters Widener
hinlanglich vor Augen führen und auch dem Theater
in verhältnismäßig kurzer Zeit die Einführung ermöglichen,
ohne daß es langer Entscheidungen über die Besetzung,
nieler Proben usw. bedarf. Was so spielen ist aus den ein-
zelnen Stücken, sei hier nur angedeutet, vielleicht ließe sich
auch an Stelle eines anderen Aktes ein Akt aus den „Eidern
des Euripides“ einfügen, die Widenerbrüche so am Herzen
liegen und hier feinerzeit zu spielen.
Ein ausverkauftes Haus aber würde der Direktion des
Stadttheaters den Dank der Theaterbesucher bezagen.

Eine wertvolle Erwerbung
hat unser künftiges Museum gemacht. Es glückt ihr ein
Gemälde des kürzlich verstorbenen Malers Walter Lessing von
der Berliner Kunsthändlerin Ernst Jaeslein zu kaufen,
und zwar zu dem Preise von 2000 Mark.

Die Weihnachts-Vorstellung der Reichsschule,
gegeben von 1. Hallschen Konvorkatorium unter Leitung des
Direktors Herrn Bruno Heydrich, wurde gestern nachmittag
im Saal der „Halleschen“ für die Kinder wiederholt. Ein
dankbares Publikum konnte das reichhaltige Programm, und
besonders das Weihnachtsfestspiel, das bei seiner Aufführung in
vorheriger Woche dem Komponisten, Dichter und Darstellern so rau-
chigen Beifall eintrug, wohl kaum finden. Nach dem nachstollen
Geschichte von Bruno Heydrich, der Vereiner für Carlo von
Schweden sammelte das Hirtliche „Gebe“, von Frau Marie
Kampf geungen, die fichtlichen Herzen so recht zum Träumen und
Genießen, und schwebte alsobald wie eine reine Stimmung weis-
voller Musik durch den Saal, als das hier schon erzählte Weis-
haftigkeit „Des Weisen in des Weihnachtsstrahlen“
in der stichtlichen Instrumentation von Bruno Heydrich vor der
Jugend, ganz allein für die Jugend in Szene gien. Die Kinder
hätten nicht Augen genug, zu sehen, nicht Ohren genug, zu lauschen,
das kleine Herz schlug ihnen schneller in der Brust, und in ihren
leuchtenden Augen spiegelte sich das lebende Gelingen wie auf dem
Sichergrund des bewohnten Sees der Himmel, die Sonne. All
die arden Seiten in jeder jungen Seele flangen das Tönen mächtig
wieder. Zu den Bildern auf der Bühne sprach Frau Wasth die He-
mann mit vollendetster Deklamation den verübenden Best, lang
der Engel und der Cher der Gien und Ärgere. Die Lust ist
sächtlich, besonders der Eisenreigen mit den Kaiserlichen, der
Chor und der March der Heimgemännen sind beyndrich hier
prächtig gelungen. Beifall über Beifall brauste durch den Saal,
die kleinen Hände regten sich ohne Raß, den Künstlern für die
schönen Stunden zu danken, die nachgehend ihr junges Herz noch
lange erfüllen werden.

**Zum Rücktritt des Oberbürgermeisters von Altona, Dr. Letten-
born, eines halbes Jahres, sendet uns ein freundlicher Bester
folgendes:
„Im Juni 1906 konnte es sich eine in Unterthan weisende
Dame aus Altona nicht vertragen, über Dr. L's Stellung zu plau-
dern: er habe sich die Freiheit eines „sehr einfühlsamen“ Senats-
zugewogen und die nächste Folge sei, daß von diesem und seinem
Vorgänger dahingetrete werde, L von der Vertretung der Stadt
im Versehen auszuscheiden.
Ich gewann aus dem Gepulder der der gegnerischen Seite
angehörigen Dame die Überzeugung, daß, was auch L. tun möge,
man seine Gelegenheit vorübergehen lassen werde, keine Stellung
zu übertragen.
Hiernach ist Dr. L. wohl lieblich zu beglückwünschen, daß er
aus einer bornenollen Lage frei geworden ist (was über den jetzt
geschlossenen Vertrag verlaßt, zeigt übrigens dem Renner des
Gesetzes, daß L.'s Amständigkeit unangreifbar gewesen sein muß).“
Neues Theater. Aus dem Bureau wird uns geschrieben:
Die heutige letzte Aufführung von „Ueber uns re
Kraft“, 4 Uhr nachmittags, bei kleinen Preisen, dürfte**

nach dem Vorverkauf zu schließen, wieder vor ausverkauften
Hause in Szene gehen, auch für die abends 8 Uhr stattfindende
Erstaufführung von „Die Kupferfunde“ zeigt
sich sehr großes Interesse. Montag wird „Die Kupferfunde“
zum ersten Male wiederholt. Dienstag: Familien-
abend bei kleinen Preisen. „Fri. Joliete — meine
Frau“.
Der **Sächsischer Verein für Luftschifffahrt**,
Sektion Halle a. S., ist zur 1. Versammlung auf Freitag,
den 29. Januar, abends 8 1/4 Uhr, nach dem oberen Saale von
„Grand Hotel“ ein. Es wird ein wissenschaftlicher Vortrag
des Herrn Dr. Thiem: „Ueber Orientierung von Ballon-
aus“ geboten, ferner über Geschäftliches verhandelt: 1. Ber-
richt des Fahrten-Ausschusses; 2. Haft- und Unfallversicherung
bei Ballonfahrten; 3. Gründung von Sektionen und
Drissgruppen; 4. Berichtendes.
Geldpreisregeln. Seit Jahren veranstaltet der Lokalverband
Reiziger Regellub in den Wintermonaten ein großes Geldpreis-
fest. Es gilt in der Regelwelt, Bundespreise ausgeschloßen,
als bedeutendsten Jahresereignis. Auf den Bahnen des Regler-
seins geben sich denn alle herortragenden Regler Reiziger und der
übrigen Ostpreußen ein Stelldichein. Viele Klubs, in denen
der alte deutsche Reglerport gepflegt wird, senden ihre Vertreter
zum Kampf um die ansehnlichen Preise. Das diesjährige Regler
hält der Verband an den Sonntagen des 31. Januar, 7. 14., 21.,
28. Februar und 7. März ab. Besonders hervorzuheben ist der zum
Austrag gelangende Große Preis von Reizig im Werte von
1000 Mark.

Theater und Musik.
Die Generalprobe zur „Elektra“.
In Anwesenheit von Richard Strauß fand vor-
geten abend die Generalprobe zu „Elektra“ unter Leitung
von Generalmusikdirektor v. Schuß im königlichen Opern-
haus in Dresden statt. Die Deffektivität — es fanden
Tausende vor den Toren — war ausgeschlossen worden, weil
nach den außergewöhnlich zahlreichen und umfangreichen
Proben von den Darstellern nicht zu verlangen war, daß sie
ihre Partie schon in der Probe mit vollem Stimmenaufwand
durchführten. Frau Kruell (Elektra) legte sich denn auch
nach dem „B. L.“ einige Schöpfung auf, während die übrigen
Künstler, insbesondere Frau Schumann-Schneid (Kly-
temnestra), ihre Rollen vollkommen durchführten.
Die Besetzung des Orchesters (111 Musiker) überbietet
noch die instrumentale Besetzung der „Salome“. Der Kom-
ponist verlangt unter anderem: acht Klarinetten, acht Hör-
ner, sechs Trompeten; die Streicher sind in eigenartiger
Gruppen geteilt: 8 erste, 8 zweite, 8 dritte Geigen; 6 erste,
6 zweite, 6 dritte Bratschen. In neuartigen und über-
raschenden Klangwirkungen wird es also nicht fehlen.
Die Premiere wird am 25. Januar stattfinden. Der
Andrang zu dieser sowie zur Richard Strauß-Woche über-
haupt, die noch Aufführungen von „Salome“, „Jeuzensio“
und der „Sinfonia Domestica“ bringt, ist aus dem In-
und Ausland ganz ungewöhnlich groß.
Strauß ist, wie man erzählt, bei den Proben
von einer fabelhaften Lebendigkeit und Beweglichkeit. Er
spielt und singt die Elektra, wenn es sein muß, ebenso fra-
voll, wie er eine Vortragsweise davon die Partie der Kin-
temnestra mimm und singt, wenn er ihrer Vertreterin, der
genialen Schumann-Schneid, den allerletzten „Aria“ vor-
machen will. Und über dem Ganzen schwebt der Geist
Schuchers, der ruhig, ohne eine Miene zu verziehen, hinter
einer Kulisse den Taktstock schwingt und aus dem Gedächtnis
die unglücklichen Details der Partitur wiedergibt. Ja
auch auf die Kompariererei erstreckt sich der persönliche Einfluß
des Komponisten. Er stellt die Mäße, die gewissermaßen
den antiken Chor in der Tragödie ersetzen sollen, er macht
einem nicht ganz „antik“ veranlagten Chorstücken vor,
wie sie die Fabel zu halten hat, er bringt „Jug in die Ras-
sonne“, der durch den grauenföhrigen Mord hinter der Szene auf-
geregten Dienersätze ist überhaupt das Orakel in allen
etwa noch auftauchenden Fragen, die ja nicht alle werden,
ehe das Stück zum ersten Male fix und fertig an das Kam-
penlicht tritt.

August Strindberg sechzig Jahre.
Heute begeht August Strindberg in seiner schwedischen Heimat
seinen sechzigsten Geburtstag. Man ist im Grunde erstaunt, dieses
Datum zu vernehmen. Man vermag sich wirklich niemandem
weniger an der Schwelbe des Alters, als Jufflar gefeiert, vor-
zustellen, als diesen „wildeten Schweden“, diesen noch immer
jünglichen Angehimmten, Eigenwilligen unter den Vorkämpfern
der nordischen Literatur, die wifingeregelt, in mächtigen Fahrten
in unfer europäisches Geistesleben eingezogen sind. Widerspruch
man auch eine eigenliche Feiler durchaus den unerschrockenen
Wesen dieser fast übermäßig starken Gestalt, so ist dieser Tag
gewiß vielen ein willkommenes Anlaß, das reiche und noch immer
alljährlich bedeutend vermehrte Lebenswerk Strindbergs zu über-
schaun.
Der erste Eindruck, den man von Strindberg zu Ende der
achtziger und zu Beginn der neunziger Jahre empfing, war der
eines wilden und dunklen, fast barbarischen Frauenhasses.
Man sah in diesen ungelösten, niemals der genialen Wüte ent-
behrenden Romanen und Dramen, in der „Besichte eines Toren“
in den „Ehegeschichten“, in „Bräulein Julie“, den „Gläubigen“
und dem „Bater“ die Schopenhauerische Doktrin in das Schranken-
lose geleihert. Hier sprachen nicht, wie noch bei Schopenhauer,
Einfamkeit, Enttäuschung und Verbitterung, hier lobten flammen
eines so glühenden Temperaments, daß man, ohne die maßloßen
Einfeltheiten und Ungerechtigkeiten zu übersehen, vor diesen
Explosionen des Ingrimmis wie vor einem Naturchaupiel stand.
Seltdem ist der Begriff des Frauenhasses fast unnötig mit
August Strindberg verbunden. Man darf aber an einem solchen
Gebächtnistage nicht übersehen, daß wir ihm fchweblich-nationale
und weltwifingere Dramen, vor allem die wundervolle „Nachmittag
von Vittensberg“, daß wir ihm in den „Historischen Wintertagen“
die ardenen Kunststücken, daß wir ihm fchweblich-nationale
Größe und höchsten Reichtum des dichterischen Empfindens danken.
Man darf nicht vergesfen, daß dieser Stämmen gegen die Lieber-
lieferung sich in den Deuten auf hemis als ein Weiler der letzten,
fast humorvolligen Wirklichkeitsbildeung, daß er sich in den

„Stimmenmalereien und Tierkünden“ als ein Vogellüber erwidet, der
mit arden Tönen des Pfeifens die freundlich getönte Stimmung
einfängt. In diesem dichterisch reinen, lebendigen und agitations-
reichen Sinne erweckt man die Romanen und Dramen des Gedächtnis-
fähigen, die nicht noch in langer Reihe kommen und die Macht
und Blut der fichtlichen Gestaltung des Dichters Strindberg
mit der philosophisch gefärbten Ästhe des Forchers und natur-
wissenschaftlichen Denkers vereinen werden.

Letzte Nachrichten.
**Protest der Landwirte gegen die Erb-
schaftsteuer.**
Dortmund, 23. Jan. In einer von 1000 Landwirten
bestandenen Berammlung des Bundes der Landwirte, der auch
der ehemalige Minister v. Hobsielski beivohte, wurde eine
scharfe Resolution gegen das Projekt der Erbschaftsteuer
verabschiedet. Hobsielski bezeichnete die gegenwärtige außer
Politik Deutschlands als eine Politik der Nabelschnur. Man
nehme uns im Auslande nicht mehr so ernst, wie unter Bismarck,
der, wenn er ans Schwert griff, auch den Willen hatte,
das Schwert zu führen.

**Ein Ozean-Vergnügungsdampfer
im Finken.**
Boston, 23. Jan. Der Dampfer „Republique“ des
White Star-Linie wurde auf der Höhe von Nantucket von
einem unbekanntem Fahrzeug gerammt. Durch drahtloße
Telegraphie teilte er mit, daß er schnell finte. Auf dem
Dampfer befinden sich 200 Passagiere erster Klasse, welche
eine Vergnügungsfahrt nach dem Mittelmeer unternahmen.
Der Maschinenraum des Schiffes stand bei Abwendung der
drahtloßen Meldung bereits unter Wasser. Sofort sind
mehrere Schiffe der White und Red Star-Linie sowie ein
Jollkutter nach der Unfallstelle abgegangen. Noch der
letzten Meldung soll der Jollkutter das Rettungswerk schon
begonnen haben. Man hofft, alle Passagiere zu retten. In
Newport erregt das Unglück ungeheures Aufsehen, da zahl-
reiche Millionäre an Bord sind.

Der Nachfolger des Grafen Hohenkhal.
Dresden, 23. Jan. Als Nachfolger des Ministers des
Innern Grafen Hohenkhal wird hier endlich Graf Wiktum
u. Goltz bezeichnet, der seit 1906 fächsigler Gelehrter in
Berlin ist. Graf Hohenkhal wird voraussichtlich auf einen
achtwöchentlichen Urlaub gehen, da er — wie bekannt —
schwer leidend ist.

Die Einbürgerung des Prinzen Ernst von Sachsen-Weimar.
Stuttgart, 23. Jan. Nach einem Gottesdienst in der
Kapelle wurde die Rede des Prinzen Ernst von Sachsen-
Weimar in das Aemtorium überführt und dort — ge-
mäß der Bestimmung des Verstorbenen — verbrannt. Es
dürfte dies das erste Mal gewesen sein, daß deutsche Fürst-
lichkeiten einer Leichenverbrennung beivohten.

Revision im Münchener Petersprojekt.
München, 23. Jan. Die „Münchener Post“ hat gegen
das Landgerichtsurteil in ihrem Prozeß gegen Dr. Karl
Peters Revision angemeldet.

Zuwelnenraub.
München, 23. Jan. Ein Zelnenraub wurde hier in
dem Goldwarengeschäft Rosenau u. Co. verübt. Als
heute vormitag der Verkäufer einen Augenblick das Geschäft-
slokal verlassen hatte, stürzte ein Mann in den Laden, schlug
den Vorhang der Auslage zurück und raubte 4 Perlenkollern
im Werte von 2000 Mark. Dann entfernte er sich auf
einem Fahrrad. Der Täter ist bisher noch nicht ergrieffen.

Wien, 23. Jan. Die Rede des montenegrinischen Mi-
nisters des Äußeren wird im fischen Auswärtigen Amt mit
großer Aufstichtlichkeit aufgenommen. Man findet bei ihrem
Inhalt nach eher beruhigend als bedrohlich. (Siehe auch
den Artikel auf der ersten Seite.)

Ein neues Erdbeben?
Neapel, 23. Jan. Der fische Seismograph registrierte
heute früh ein heftiges Zernbeben.
Japan lenkt ein.
Newport, 23. Jan. Der japanische Generalkonul er-
klärte bei einem Bankett, daß die Beziehungen zwi-
schen Amerika und Japan durch die Vorgänge in
Raffinieren keineswegs getrübt seien. Japan wiffe
sehr wohl, daß solche Vorfälle nicht die wirklichen Gefüh-
le der Amerikaner darstellten.

Unterhaltungsblatt.
Sündige Mitter. Roman von Anna Wolke. (Fortsetzung.)
— Einies Lebens Arbeit. Erzählung von Reinhold
Ortmann. — Friedmann Bach. Von A. C. Bradpogel. —
Bunie Zeitung. Erinnerung an Jonas Die. König
Edward und die moderne Salome. Der neueste Ehehehdungs-
grund. — Literatur.
Veltung: Wilhelm Georg.
Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg.
für den lokalen Teil: für Provinzialnachrichten, Gericht und Sport:
Eugen Weinmann; für das Feuilleton und Vermischtes:
Paul Schramburg; für den Handelsteil: Emun
Wexander-Kab; für den Literarteil: Friedrich
Eduard; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich
in Halle a. S.
— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten —
einschließlich „Unterhaltungsblatt“.

Kaisersäle. Freitag, den 29. Januar. 8 Uhr. Dritter Klavierabend des Hofpianisten. Raoul v. Koczalski. Programm. Mozart: Rondy A-moll, Gluck-Saint-Saëns: Caprice 'Alceste', Schubert: Tema von 'Trisani', Chopin: a) Barcarole Vis-dur, b) Mazurka A-moll, c) Nocturne Des-dur, d) Valse Cis-moll, e) Scherzo E-moll, Schumann: Papillons op. 2, Liszt: a) Valse Impromptu, b) Ungarische Rhapsodie Nr. 13, Konzertschlüssel: Blüthner (Verretung B. Doll), Karten zu Mk. 3.00, 2.10, 1.50 und 1.05 (alle nummeriert) bei Heinrich Hehn.

Nach Schluß des Konzertes Gefirungen u. befallener kleiner Zumbiß in den begehlichen Räumen des Weinhaus Broskewski.

Wintergarten. Täglich Künstler-Konzerte von Kapellmeister Friedland. Mittagszeit 12-3 Uhr. Nach der Anwesenheit sind einige 1000 Straußfiebern eines Januums, welche garum nicht so breit immer noch 13-15 cm breit und ca. 50 cm lang sind. Dieselben werden biergt an Neberräumen vertrieben u. haben 1 Stüd. 2 Stüd. 5.80 Mk., 10 Stüd. 27 Mk. Ein Stus aus 6 ungetriebenen Straußfiebern kostet 1.35 Mk. Preis für Straußfieber auch über Boas, Stolen, Bäumen, künstl. Blumen, Blätter, Früchte u. gratis und franco. Hermann Heese, Straußfieber handl. u. Manufaktur, künstl. Blum., Dresden, Schöffelstraße 117.

Cognac Scharlachberg. Hervorragende Qualität!

Zubehör bei: Herr. Sch. Königsplatz und Mansfeldstr. 7. Paul Einde, Streiberstr. 31. Herr. Pfiffer, Moritzwina, 1. Gustav Fuhrmann, Heilstr. 5. Albin Gerke, Geilstr. 23. Carl Heinrich, Gerickestr. 20. Maria Fund Nachf. Gerickestr. 19. H. P. Mertens Nachf., Langestr. 16. August Raundorf, Heilstr. 3. Paul Wiefel, Wertheburgerstr. 110. H. Reichardt jun., Burghr. 69. Paul Schabel, vrom. Rich. Baars, Leipzigerstr. 52. Franz Schumann, Friedr. Str. 2. Th. Stabe, Königsstraße 60. 11054

fr. E. Holborn, Halle a. S., Weichburgerstraße 8. Lager und Verkauf von Garich's Konfektions-Büchern. verteilbar u. n. Maß. In jedem Katalog-Fabrikpreisen, solche wie nebenstehend von Mt. 7.-, ohne Ständer von Mt. 1.50 an.

Hygienische. Reinlichste, Nonnen, Essig, viel, Aorta u. Prof. gratis u. 2. Stelle für... 11054

Nie geahnten Erfolg erzielt ich durch die vorzügliche Heizkraft und billigen Preise meiner Briketts frei Gelass pro Zentner 65 Pfg. ab Lager pro Zentner 58 Pfg. Walter Trolle, Canenaerweg 1. Fernsprecher 1439.

Ueber 44000 Flügel u. Pianinos C. Rönisch-Dresden Königliche Hof-Pianofabrik. 42000 Flügel u. Pianinos J. & P. Schiedmayer-Stuttgart Hoflieferanten Sr. Majestät des Kaisers. 43000 Flügel u. Pianinos E. Görs & Kallmann-Berlin Glänzende Anerkennungen aus allen Weltteilen. 32000 Flügel u. Pianinos Ernst Kaps-Dresden Königliche Hof-Pianofabrik. betragt die Produktion dieser Weltfirmen. Ueberall bestens eingeführt, ausserst preiswerte Fabrikate, die sich in jeder Beziehung von selbst empfehlen. Albert Hoffmann, am Ribbeckplatz. Fernruf 2935. Alleinverkauf für Phonolas und Phonola-Pianos.

Elektrotechnisches und maschinentechnisches Bureau Civilingenieur H. Zscheyge, Halle a. S. Magdeburgerstrasse 45. Telefon 1848. Ausarbeitung u. Ausführung v. Projekten u. Kostenanschlägen betr. Licht- u. Kraftanlagen jeden Umfangs für Gemeinden, landwirtschaftliche Betriebe, industrielle und bergwerkliche Unternehmungen sowie im Anschluß an Elektrizitätswerke. Sachverständige Gutachten und Revisionen für Behörden und Private. Beste Referenzen.

Heizungs- u. Lüftungs-Anlagen aller Art. Trockeneinrichtungen für alle Zwecke, Koch- und Waschküchen, Badeeinrichtungen. Seit 1876 weit über 1000 im Betrieb. Sachsse & Co., Halle S. älteste Holzgasfirma am Platz. Zweiggeschäfte: Braunschweig und Beuthen O/Schl.

Bank für Handel und Industrie Filiale Halle a. S. Alte Promenade 3. Halle a. S. Alte Promenade 3. Ausführung aller Arten bankgeschäftlicher Aufträge. Aktien-Kapital und Reserven: Mk. 183 500 000,-

Gegen Korpulenz. Vesal-Pastillen aus Fucus vesiculosus u. Fucusarten unter Zusatz mild abführender Kräuterstoffe frei von schädl. Chemikalien. Nur echt im Kart. m. rot. Garantiesigel u. Firma Laboratorium Leo, Dresden-A. 1. M. 2.-. Bei Einsend. v. M. 2.25 fco. Bestandt. Extr. Aut. u. varco, Extr. rose opa. Ph. Br. je 5/10 drag. Pastillen. Depots in Halle: Hirsch-Apotheke u. Löwen-Apotheke.

Patentanwalt Eyck, Halle a. S., Leipzigerstraße 71. Telefon 3457. Sparkasse Wahren-Leipzig. Geschäftsstelle: Rathaus. Zinsfuß 3 1/2 %. Einlagen an den zwei ersten Werktagen eines Monats werden für diesen Monat mit verzinst. Geschäftszeit: Montags bis Freitags vorm. 8-1 und nachm. 4-5 Uhr, Sonnabends vorm. 8 bis nach Uhr.

Drei in der Serie gezogene Köln-Mindener 100 Taler-Lose die in der am 1. Febr. 1909 stattfind. Ziehung - Hauptgewinn 120,000 M. kleinster Treffer 330 Mk., bestimmt gezogen werden, habe ich preiswert zu verkaufen. Berlin Marburgerstr. 7 n. Telegr.-Adr. Glückspeter Berlin. Fernspr.: Charlottenburg 5146.

Virisanol. Wirksamstes Kräftigungs-Mittel bei allgemeiner Nerven- und vöglicher Mänschwäche von Übermüdigkeit u. Aertz. empf. Pflanzl. u. 5 u. 10 M. Neue Virisanol-Brüder sind in Apotheken erhältlich. Chem. Fabrik Dr. Ungewer, Berlin N.W. 2, Quintenzstr. 40. Eisenach, 400. Leutnant Goh, Eisenach, 400. Müller-Pflanzl. G.M.F., Eisenach, 400.

Der Reichshof, Alte Promenade 6. Täglich Künstler-Konzerte. Anfang 7 1/2 Uhr abends. Sonntags Beginn 4 Uhr. Gasthof zum Zentralbahnhof, am Güterbahnhof 3. Montag, den 25. ds. Mts. Großes Schlachtfest, wozu ergebenst einladet Aug. Streng. Benneckenstein, Süd-Hochharz. Hohenkurort 570 m über N. N. Stat. und Mittelpunkt der Harzquerbahn. Schönes Schneesuh- u. Rodel-Gelände. Prachtige Winterlandschaft. Mehrere Hotels. - Badenanstalt. - Massage Preise. - Ausk. Wintersportverein u. Magistrat.

Wintersport-Verband Grafchaft Wernigerode. Grosses Wintersportfest in Schierke-Harz (Brookengebiet) vom 28. Jan. bis 1. Febr. 1909. Illustrierte Prospekte kostenlos vom Städt. Verkehrsamt in Wernigerode.

Waldsanatorium Bad Gruna I. Sa. im Erzgebirge. 400 m ü. M. 12 km von Chemnitz. Für Erholungsbedürftige; Nerven-, Magen-, Darm-, Herz-, Stoffwechsel- und Frauenleiden. Kur und Pension 7-10 Mark pro Tag. Illustr. Prospekt frei! Dr. Dahms, dirig. Arzt.

IX. Grosses Leipziger Preis-Kegeln für Bundesmitglieder voranhatet und geleitet vom Lokal-Verband Leipziger Kegelflitz auf den 8 Bahnen des Keglerheims, Nordstraße 17, Sonntag, den 31. Januar, 7. 14., 21., 28. Februar und 7. März 1909 ununterbrochen von vormittags 11 bis abends 10 Uhr. Preise: Mark 1000, 700, 500, 400 u. 300. Große Caggsprämien f. Höchsthwürke. Alle Freunde des Kegelsports sind hierzu freundlichst eingeladen. Lokal-Verband Leipziger Kegelklubs.

Größte Halle'sche Hauschlachtere mit Motorbetrieb. Bernhard Borgis, Halle a. S. Domplatz 10. Jeden Montag und Donnerstag. Grosses Schlachtfest. Hochfeine Wurstwaren and nur reinen, frischem Schweinegaut.

Mürbteig-Kräppeln, Duzend 25 Pfg. Plannkuchen, gefüllt Duzend 50 Pfg., ungefüllt Duzend 25 Pfg. ff. Spritzkuchen, täglich frisch, empfiehlt.

Fr. Kern, Bäckerei, Große Steinstr. 39. Täglich frisches Roggen- u. Weizen-Schrotbrot (Graham) ärztl. empfohl. für Magenleidende u. Refonaleszentum empfiehlt. Fr. Kern, Bäckerei, Gr. Steinstr. 39.